

Volkstümliche Redensarten und abergläubische Ansichten unseres Volkes [Schluss]

Autor(en): **Binder, Gottlieb**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1920-1921)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volkstümliche Redensarten und abergläubische Ansichten unseres Volkes.

Von Gottlieb Binder, Kilchberg.

(Schluß.)

3. Das Sprichwort und der Einzelne.

Er luegt drii, wie wenn er am ebige Gangwerch studiere thät. Er louft mit de Beine wie wenn de Chopf e Nar wer. Du weerist nid so leid, we me di nu nid müeszt aluege. Er schafft wie en a'bbundes Roß. Er het's wie 's Ankemaas Esel: hundert Streich tüends nümme. Er möcht im Winter schloofe und im Summer a Schatte lige. Er ließ Holz spalte =n uf em obe. 's Schaffe ist em en Gipaß, aber er gipasset nid gern. Si ma ässe, was sie will, so thuet ere 's Schaffe nid guet. Er stoht früe uf: er mueß hälfe z'Mittaglite. Er fräz es Roß bis uf d'Sie und z'letscht wär em jäb nümme z'härt. Er hät en Mage wie e Zehntsühr. Er hät langi Site. Er goht i die Chilche, wo me mit de Glesere z'säme lütet. Er het feis Vermöge as di ferndrige Trinkschulde. Er cha die volle Gleser nid liide. Er jagt dem Weih feis Huen meh ab. Er hocket uf em Geld wie der Lüsle uf ere =n arme Seel. Er gseht jedum Chrizer durch ni (neun) Muure nach. Wenn er wüßti, das er en Chrizer im ene Chneu hetti, er schließ's von enandere. Er ist für schi (seinen) Sack. (Wallis). Er ist ab em Gibisnüt (Stadel-Zürich). Er macht si füecht. Er bläit si nuf wie e Frösch uf em Dünkel. Er het de Chopf nuf, es rägned em fast i d'Naselöchli. Die ganz Welt ist sii und no drii Dörfer. Me fett em d'Spiistrückun (Spiis-Speise) heejer stellun (Wallis). Er schwächt bis em d'Ohre gnapped. Er hät es Muul wie =n e laufedi Schuld. Es ist nüt an em as Muul. „Wenn die furt ist, chunnt en anderi Chueh mit ere neue Schelle.“ Ihres Muul sticht und haut wie en Schwizerdäge. Er lügt, de Lüsle chönnt Söuhamme debi süde. Er cha lüge und nid roth werde. „'s Feister nuf!“ Er wer im Stand und wor euserem Herrget 's Unservater ablängne. Si längt nume hinder's Ohr und het wider eine (en Zug). Er lot si nüt a de Zähne dängeler. Er het luteri Digu (Augen. Wallis). Er lot si nid z'wit uf d'Est use. Er ist nid suuber über's Nierestuck. Er bishüßt d'Lüt as eim d'Nuge überlaufe. Das Frowwi hät en Horn ohni Schrecku und Hangu und as Gles (Maul) ohne Tür und Angu. (Angel). Er ist uvernünftig gschiid. Er ist glehrt bis a Hals, aber de Chopf ist en Esel. Er hät Pfäll wie en alti Oberdili. Er het Spimugge im Chopf. Er isch i d'Ebbeeri gschielt worde. Sie ist e rechts Buurebaabi. Wenn's Glück rägned, so ist er am Schärme. Es het ne hert. Er ist no nid überem Grabe. Es gaht hinnen abe mit em. Es abet mit em. Er triibt's nümme lang. Er nimmt ab wie de Tag im Augste. Er treit de Toteschi im Sack noche. De Nachtheuel hät em näch der ebig Abschied ghooleet. Er ghört am Ustag du Guggen nimme schriju. Si hen ne undere tho.

4. Abergläubisches aus dem Kanton Zürich. *)

Wenn i der Wienecht z'Nacht e Zumpfer es Becki voll Wasser uf der Ose stellt und zwüschet elfi und zwölfi dri lueget, so gsehnd si de Zuekünftig. Wenn 's Roß, wo de Totebaum mues zieh, i der Nächti vum Chilledorf si

*) In der Mundart des Zürcher Unterlandes.

umkehrt und hürchlet (wiehert), su stirbt öpper us em Ziehegleit. Wenn i-me Huus, wo en Chranke liid (liegt), d'Lür drü Mal vu selber ufghd, su stirbt öpper, ebese wenn öpper vu schwarze Chriesene traunt, wenn e Guttere (Flasche) verspringt, we-me vu-me Totebaum mit eme Chranz druff traunt, we-me-n=en Sterne gseh schüße, wenn de Bölle oder Just e Chruud im Garte wiif wird, wenn d'Uhr im-ene Chrankezimmer stah bleibt, wenn es Gwiggli (Eule) gege-n-es Huus flüht und schreit und wenn im Cheller unne d'Müs stoßed. Wer vu-me-ne Chirchgang (Leichengeleite) traunt, mues sterbe. Neugiborni Chind, wo zum Himmel ufe lueged, werded fälte-n=alt. Chunnt e chliises Chind zerste die obere Bäh über, su stirbt's a-me-ne gewaltsame Tod. Wenn eine vu der Straß e Nägeli uflist, wird er rüttig (bekommt die Kräke). Wenn eim am Neujahr z'erst e Frau 's Glück aweuscht, su häd mer en= unglücklis Jahr vor si, Glück bergäge, wenn's eim z'erst en Ma aweuscht (wünscht). We-me-n=under-eme Nußbaum vu Glück oder Unglück traunt, su ghd's in Erfüllig. Biifst ein 's recht Mug, su passiert öppis Ung'schicks i der Hushaltig. Wer am erste-n=Uberelle (April) gibore wird, mues sie selber unglückli mache. Bigegnet mer uf-eme Gschäftsgang drei Manne, su bidütet's vill Glück. Ghd u-me Mensch all's wie gweuscht (nach Wunsch), su wartet irged es Unglück uf en. Am Mittwoch sell niemer uszieh oder 's Brutt-fueder füehre la, will de Mittwoch fen Tag ist. Wenn d'Ägerste (Elstern) vor eme Huus rüefed, su git's Stritt, wo dergege d'Schwalbe nisted, ist Friede. Wenn d'Störch ihri gwöhnliche Nest verlönd und uf Feldbäume übernachtet, su git's Chrieg. Wenn im Summer d'Füchs belled, su git's guete Wü. Huestet 's Beh, su wird's chalt. Ist die letscht Nacht bum alte Jahr stürmisch, su git's en=unruheigs neus Jahr. Flüged bi-me-ne Chirchgang wiife Luube über de Totebaum ie (hintweg), su bidütet's, daß de Gstorbe großi Sünde bigange hei, die im aber de Herrgott vergä (verziehen) heb. So lang e chliises Chind nüd in en Spiegel lueget, stahd sine-n= Auge de Himmel offe. Wer Würze hed, bricht (im Sinne von Knicken) a-me-ne junge Haselnußhag e so vill Zwiigli as er Würze hed, und dänn vergönds. We-me de 119. Psalm am marge (Morgen) und abig bättet und d'rbi an-e bstimmti Person dänkt, su mues si sterbe. Untaufti Chind sell mer nüd witer vor 's Hus ufe bringe aß (als) d'Dachtreufi ghd. D'Mueter vu-me-ne Neugiborne darf erst usgah, wenn's Chind tauft ist und si wider 's erstmal i schwarzem Gwand i der Chille g'fi ist. Wer si's Beh vor böse Geistere will bhüete, sell e Stuck vun-ere Bible im Stal uf-bhalte (aufbewahren). Wenn e Neugibores e Glückshübli uf em Chopf und e Chriüz uf der Zunge g'hä häd, su händ d'Eltere glaubt, das Chind werdi glückli. Nah em Bättzitlütte häd ja e fe Blache (Windel) und fe Schlüttli meh dörfe verusse hange, Just händ bösi Mächt Zfluß (Einfluß) überchu uff das Chind. We-mer glaubt häd, es Chindli werdi vun böse Geistere plaget, su häd mer em i der Kennig vun drei höchste Nämme e paar Vers us der Offebarig Johannis under 's Chopfschüssi gleit und dänn häd's Rueh überchu. Mängi Mueter häd Messer und Gable is Bettli bum Chindli inneta, um de böse Zflüsse z'bigegne (zu wehren). Es Chind, wo-n-im Hugo oder Fronfaste uf d'Welt chu ist, ist siiner Lebzig mit unnatürliche Dinge verbunde g'fii. Wenn am-ene Hochsig d'Sunne g'schine häd, su häd mer e glücklis Chlebe erwartet, häd's aber g'regnet und g'stürmt, su ist en=unglücklis Familielebe prophizeit worde. D'üerte-

träger händ dem Brutpaar ja ke Glasgschir und ke B'steck dörfe is Hochsig bringe, will derigi G'schenk Unglück is Hus bracht hettid. Dem Tod vu-me-ne Familieglied, wo i der Fröndi (Fremde) g'sii ist, sind gwüßni Mzeiche vorusgange. D'Totenuhr, es Chlopse in Chäste und im Läfer i der Nacht, en wiße Zwiig am Rosestock im Garte und schwarzi Wurmeisli (Ameisen) im Chaste oder uf-em Stube=n-und Gangbode sind sicheri Mzeiche g'si vu-me baldige Todesfall.

5. Das Sprichwort, welches Land und Leute charakterisiert.

'sZimberma's Gsell seit alig: I möcht nid ungewerchet sii und wen i müeß es halbs Johr druuf warte. De Großvater het gseit, er sei mit sim Tract zweumol us der Mode cho und zweumol wider drii. d'Bluemehalderi die Alt hät gseit, wo-n ere de Pfarrer uf irem Toddbett vo-m e Jesus verzellt: me vernäm doch nüid uf de Berge=n obe. I ghöre d'Aegerste rätche, 's git wider Strit, seit de Murer Dävet und nimmt sis Fräuli bin Ohre, wo bhauptet, das sei nu Aberglaube. Wänd er Wii oder Milch, er werdet Milch welle? hät die säb Frau gseit zu ire Taglöhneri. Was bin i schuldig, es wird aber nüt si? hät d'Vochmülleri gseit. Guete Tag, bißt eue Hund, händ er au bbache? seit d'Gattiker Bree und tuet 's Neujohr awenfsche. Wo Hans ist hei cho us em Wälschlang, ist's Mäeti zur Nachbersfrau gange und het zue re gseit: O wie ist üse Hansi gshihts! Er cha öppe vier Sprache: Dütsch u Wälsch u Französisch u so wie me hie redt. I cha mine Buebe=n am Morge nu befäle, dann thüend's de ganz Tag was 's wänd, hät der alt Hallöri amig gseit. Es ist sun-sunderb-bar, seit de Gaggelari, ich g-g-gagge nüid, mi I-Tr-Frau g-ga-gagged nüid, und doch g-ga-gagged alli mini Chind. Sie het's wie d'Bättlere, wo gseit het, si möcht kei Büri sii vo wäge si möcht d'Chüechleni nid erliide, u wo me du grad druuf im ene Chäller erwütscht het, wo si e ganzi Bii-gehe het welle stäle. Es goht ere wie jeber Schwöbin wo-n-ere de Ma am Charfriitig gstorbe=n ist: 's git wider en andere, aber nit vor Ostere. Es ist do en Drnig wie z'Birewange am Hochsig, wo d'Gest hend müesse d'Löffel underem Tisch zsäme läse. Sie machet's wie d'Hörinwiiber (sagen immer vom Fortgehen und bleiben sitzen). Er nimmts vo Hand wie de Hallauer de Bappe. Es gahd der uuf wie dem Chälbli z'Muur: säb hät e Chue ggee. Er hät's wie d'Burger (auf Regensburg): die säbe sind froh, wenn's dunne sind und sind froh, wenn's dobe sind. d'Hutte ist ense Heimetschiin, säge d'Bergler. Das hätt sölle bi üs sii, hät de Marthaler gseit, wo's im Wildispuech brennt hät und 's wenig Wasser gha händ. Was mich nit ageit, däm gibe=n i nid Ohre, het der Grindelwalder gseit, wo 's ne gfrägt hei, was de Pfarrer prediget hei. Ring derzue, ring derwo, seit de Chisteträger über d'Hulstegg, wen er z'Obig sis Tragerlöhnli durebuht. De lönd mer stah, seit de Daffewiler Schuelmeister, wenn er zum e Fröndwort chumt. Überhupf de Hund, seit Buechstabieri. D'Bürcher liidet eh en Schade als e Schand. Wer nid cha säge nii, gii. Iuu, stuu und guu, de mueß nid ge Schaffhuuse chu. Wer z'Müle (Müllheim, Thurgau) will Pfarrer sii, mueß besser chönne tröle als alli Mülerner z'säme. Wenn si z'Wäldi lüte, so bruuche sie drei Ma: eine wo d'Glogge zieht, eine wo s'Thürnli hebt, und eine wo's im Dorf ume seit. Es ist kei Bermatter so guet, er het e Tuck underm Suet. Mi Gott und Allis, we ich im Himmel und nid im Wallis! Die vier erstu Ding vom

Walliser: A guots Glas Wii, an Pfiife guete Tabak, a schöni Chircha und es hübs Maidji. Du bist en rechte Langwiser. Er thurgänelet (Er ist trölsüchtig). D'Appezeller lönd si füere, aber nid triibe.

Abergläubische Auisichten aus dem Toggenburg.*)

Dr Toggeburger schließt uf ene baldige Todesfall, wenn me d'Holzwürmi i de Wende ghört, wenn d'Hönd hünnet, wenn d'Glocke no em Lüte no lang chidet, wenns im Talg im Cherzeliecht Furche get, wenn uf eme Hus Kräje hüfig inere Reje setzet, wenn d'Chercheliit nonere Lich hentere-nand heigönd, wenn d'Berglüt em Suntig i de Reje z'Cherche chönd, wenn d'Chinder Sterbe und Beerdige spelet, wenn ä Gstorbes nöd schtif werd (so schterbt i de gluche Famili bald weder eis), wenn Messer und Gabel uf em Tsch zuefellig e Chriüz heldet, wenn bi-me Zit d'Gwechtftei zäme-chönd, wenn d'Chercheuhr em Obed bim Betzitliite schlot, wenn me vome Hochsig tromt, wenn dr Schnider bim Mache vone-m Gwand d'Model abbrecht (so sterbt dr Eigetümer vom Gwand). Wenn e Arzneigötterli, i dem es no Medizin het, sprengt, sterbt de Patient. Wer bim Wachsi uf eimol en falledede, wiße Schi gfiert, het d'Seel vome grad Gschtorbne oder bald Schterbete gseh. Wenn d'Chendbetterinnen vor em erste Cherchgang vorufe gönd, so veroglücket si.

Wenn d'Schwalbe vome Hus fortgönd, so passiert em es Dglöck. 's-Gschrei dr Agästä bi-me Hus bedütet Zank ond Strit. Biene gend no viel Hong, wenn de Bseker mit sine Lüte im Frede lebt. Wenn d'Rechter chnefteret, so gets bald e Fürsbrunst. Wenn es bim Tschlo vom erste Nagel hime neue Hus Funke get, so mueß es spöter abbrenne. Wenn's am Neujohrmorge rötet, gets seh Johr viel Fürsbrünst. Die 12 Tag vo Wienacht bis Dreikönige hend Vorbedütig für's Wetter för die nächschte 12 Mönät. Noch eme ruche Hochsigtag gets e öglückliche Gh. Wer uf em Weg Ise find, het Glöck. Fendet me uf der Stroß e Model, daß de Spiz gege em lueget, so het me Glöck, im andere Fall Dglück. Wer vome Roß tromt und noher bi der Lotteri e Los nent, gwönt. Fulet d'Öpfel gschwend, so gets nächst Johr viel Obst. Sammlet d'Müs im Herbst Vorrät vo Früchte, so gets Meßwachs ond Hunger. Stoßet d'Holzwürm s'Mehl in d'Böde ond Wände uswärts, so schlot 'sBrot uf. Wer nachts in Spiegel lueget, gfiert dr Tüfel. Wenn's Zit meh schlot, als föt, so brecht en Brand us. Dr Anke schlot uf, wenn er bim Tfüde immer well übergo. Wenn Chessel ond Bohnen sehr groß werdet, so gets vil Schnee. De Come im Zeiche der Wog oder des Schtiers gsät, get schwäre Frucht. So vil mol as d'Wachtel rüeft, so vil Rappe schlot 'sBrot uf. d'Chüe gebet e fei Melech, wenn d'Melech bim Öbergo is Für abe chunt. Gwächs, wo münd i d'Höche wachse, mueß me im Obsigent sä. Gmües und Fröcht, wo me im Zeiche des Steibocks gsät het, cha me nöd lind choche. Werdet vo Böme grüeni Äst oder zwig verbrennt, so wachset d'Böm nöme so quot. d'Chüe lidet Schade, wenn me e Messer i d'Melech tuot. Sterbt 's erscht Chend, so chont me nachher no e ganzi Stobe voll öber. Die Chüe, wo am Wienachtstag zerst zom Bronne chönd, sufet Nidel. Der het en Brief z'erwarte, noch dem der glühige Tocht lueget. Schpenne (Spinnen) ame Gwand dütet uf e baldige frohi Botschaft. E Chend, wo de glich Name het, wie e gschtorbes Gschwösterti, mueß jong schterbe. Fallt e Schär uf de Bode ond blibt mit de Spitze stecke, so ischt B'suoch z'erwarte.

*) In Toggenburger Mundart.